

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt Viertel-
jährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
Für die dreispaltige Korpus-Zeile über
drei Zeilen 10 Pfg. — Im Anzeigen-
blatt die dreispaltige Post-Zeile 20 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Belegblätter nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottula.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottula.

Nummer 105

Freitag, den 3. September 1915.

14. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Die nächste Brotmarkenausgabe findet
Sonntag, den 5. dieses Monats
von vorm. 11—12 Uhr in der neuen Schule zu Ottendorf statt.
Die Aushändigung von Brotmarken an anderen Tagen erfolgt nur an erst zu-
gezogene Personen.
Ottendorf-Moritzdorf, am 2. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Mit der Eroberung der Festung Luf ist die Stellung der Russen in Ostgalizien unhaltbar geworden. Auch ohne daß der Angriff der Verbündeten die russischen Streitkräfte schon so wie so zu Paaren treibt. Überall sind die Russen in Ostgalizien auf dem Rückzug. Bei Bialy-Kamien, das 25 Kilometer östlich von dem Punkte liegt, an dem die Eisenbahnen Brody-Lemberg und Tarnopol-Lemberg zusammenstreffen, hat die Armeekorps-Brigade die russische Front abermals in einer Breite von 20 Kilometern durchbrochen. Auf der ganzen Linie bis nach Zborow, 35 Kilometer nordwestlich von Tarnopol, weichen die Russen. Zborow selbst wurde von der Armeekorps-Brigade genommen. Einmal kräftiger halten sich die Russen im Süden an der Strypa. Hier hatten Gegenstände, die sie unternehmen, bei Rozana an der Eisenbahn Stryp-Larnopol sogar den Erfolg, daß die Verbündeten einige Kilometer zurückgehen mußten. Neue Angriffe warfen die Russen aber wieder zurück. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickelten sich die Verfolgungskämpfe günstig weiter. Am Njemen ist die Frontlinie von Grodno erreicht. Es muß sich also heute oder morgen entscheiden, ob die Russen wirklich noch eine ernstliche Verteidigung der Festung beabsichtigen die dann sicherlich dem Schicksal der völligen Einschließung verfallen würde. Grodno ist heute der äußerste Punkt nach Westen hin den die Russen noch halten. Sowohl von Norden wie auch von Süden ist es schon überflügelt, so daß es wohl nur noch weniger Tage bedürfte, den Ring im Osten zu schließen. Nach Petersburger Meldungen: Londoner Mütter soll denn auch die Räumung Grodno eine schon längst beschlossene Sache sein. Dann dürfte man den jetzigen Widerstand der Russen in Grodno nur als das Bestreben auffassen, die Festung so lange zu halten, bis alles Kriegsmaterial aus ihr fortgeschafft worden ist. Jedenfalls muß es sich bald entscheiden, was die Russen mit Grodno beabsichtigen. Südlich von Grodno ist die Straße Gdono-Grodok bei Odelsk, 15 Kilometer östlich von Sokolka, erreicht worden. Zwischen Odelsk und dem Bialowieza-Wald wird die Verfolgung fortgesetzt. In dem nordöstlichen Teil dieses Waldes ist der Oberlauf des Njemen, an dem die Russen nochmals verzweifelten Widerstand leisteten, nunmehr überall überschritten worden. Derselbe vom Bialowieza-Wald wurden die Russen über das Sumpfsgebiet, das nördlich von Puzana die Sümpfe des Waldes mit den Kofitno-Sümpfen verbindet, zurückgedrängt.

Kopenhagen. „Berlinsche Tidende“ meldet aus Petersburg: Von den Behörden wie von privater Seite werden große Anstrengungen gemacht, um Platz für die ungeheuren Ströme von Flüchtlingen zu schaffen, die aus den von den Deutschen besetzten Gebieten eintreffen. Die geistlichen Behörden stellten sämtliche der Kirche gehörigen Gebäude als Obdach für die Flüchtlinge zur Verfügung. Eine große Anzahl erhielt auf der Insel Osel einen Wohnsitz angewiesen. In Pskow befinden sich gegenwärtig 50 000 Flüchtlinge,

in Minsk ebensoviele. Es war unmöglich, für alle Obdach zu schaffen. Viele Tausende lagern unter freiem Himmel auf den Straßen und in den Gärten.

— Die Köln. Ztg. macht zu den russischen Drohungen gegen seine Bundesgenossen folgende Bemerkungen: „Entweder Geld und strategische Hilfe, oder ich schließe Sonderfrieden.“ Man darf gespannt sein, wie England die Reizung Russlands zur Schließung eines Sonderfriedens beantworten wird. Geld- und Waffenhilfe zuleisten, ist leichter gesagt als getan. Mit oder ohne Geld ist Rußland an das Abkommen, das den Friedensschluß nur bei allseitiger Zustimmung gestatte, gar nicht mehr gebunden weil England die Voraussetzungen, unter denen die Verpflichtung ausdrücklich oder stillschweigend nur abgeschlossen werden konnte, durch seine noch neuerdings von dem neutralen Berichterstatter der Times bezugte Gleichgültigkeit gegenüber dem Kriege nicht erfüllt hat.

— Die Konstantinopler Blätter zollen der Tapferkeit und Selbstopferung der türkischen Truppen an den Dardanellen, die dem Feinde unaufhörlich neue schwere Niederlagen bereiten hohes Lob und betonen die Bedeutung des neuen Sieges, der die allgemeine Überzeugung befestigt habe, daß der Feind die Täler von Anaforta nicht werde halten können. Nach ergänzenden Meldungen von den Dardanellen werden die feindlichen Verluste in den Kämpfen der letzten drei Tage, die Verwundeten mitgerechnet, auf 20 000 geschätzt. Gefangene erklären, daß die Verluste diese Zahl noch überschreiten. Schon am ersten Tage der Landung bei Anaforta hatte der Feind es insbesondere auf die Höhe Rodza-Schiemen, welche die Stellungen am türkischen rechten Flügel von Ari-Burun beherrscht, abgesehen. Nach den fruchtlosen Kämpfen der ersten Tage gewährt der Feind seinen Truppen eine Ruhepause und begann seine Angriffe am 28. August wieder. Er erlitt jedoch neuerdings eine schwere Niederlage.

— Der französische Ministerat befahte sich wie dem „Lokal-Anz.“ aus Genf gemeldet wird, mit dem wenig befriedigenden Monatsergebnis der Aktion an den Dardanellen, wo die französischen Mutterland- und Kolonialtruppen ungewöhnlich hohe Verluste erlitten, ohne daß Fortschritte zu verzeichnen wären. Als absolut verunglückte Idee erwies sich die f. Zt. von der französischen Fachkritik entschieden widerratene Wahl von Anaforta zum Stützpunkt. Anaforta nach den sehr traurigen Erfahrungen dieser letzten Augustwoche einfach zu räumen, wäre logisch, aber der Generalissimus Hamilton zögerte einzugehen, daß die vielen Tausenden Kanadier, Neuseeländer usw. dort für nichts geopfert worden wären. Von dem französischen Befehlshaber an den Dardanellen General Sarraill ist bisher kein Sonderbericht in Paris eingetroffen, und auch die in sein Hauptquartier entsandten Parlamentarier gaben kein Lebenszeichen.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottula, 2. September 1915.

— In der Amtshauptmannschaft Dresden-Reishadt ist ein 3. Hauptanschluß an das Fernsprechnetz unter Nr. 15091 eingerichtet auch ist ihr die Sammel-Nr. 25276 zugeteilt worden. Es empfiehlt sich, bei Gesprächen mit der Amtshauptmannschaft nur die zuletzt genannte Sammel-Nr. anzurufen.

— Postanweisungen an Kriegsgefangene in England und seinen Besitzungen werden in Haag nach dem Satz von 1 Pfund Sterling = 12,12 Gulden umgeschrieben. Es müssen also, wenn man 1 Pfund Sterling überweisen will, in Deutschland nach dem gegenwärtigen Kurs 24,24 Mk. eingezahlt werden.

— Von jetzt ab können nach Oesterreich, Ungarn und dem neutralen Ausland allgemein auch offene Briefsendungen in polnischer Sprache zur Postbeförderung aufgegeben werden.

— Von jetzt an können an Kriegs- und Zivilgefangene in Serbien auch Postpakete versandt werden.

Radberg. Die Höchstpreise für Milch sind von der hiesigen Behörde vom 1. September ab wie folgt festgesetzt: Vollmilch 24 Pfg., Magermilch 14 Pfg. und Buttermilch 14 Pfg. Wer Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Dresden. Am Dienstag mittag gegen 1 Uhr ereignete sich auf der Reichenbach- Ecke Reichstraße ein Strohensbahnunfall. Ein aus Plauen kommender Straßenbahnwagen stieß mit einer nach der Bergstraße zu fahrenden Dampfmaschine zusammen, wobei ein Rad von der Dampfmaschine abbrach. Wer an dem Zusammenstoß, bei dem eine Frau leicht verletzt wurde, die Schuld trägt, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Feuerwehr war beim Aufräumen behilflich, so daß die Siedung in 40 Minuten beseitigt war.

— Wegen Lebensmittelwucher sind wie die Polizeidirektion mittelt, fünf Dresdner Geschäftsleute festgenommen worden. Sie haben eine Eisenbahnladung Kartoffeln, die an einem hiesigen Großhändler geschickt, von diesem aber als minderwertig nicht angenommen worden waren, in der Versteigerung erstanden. Trotzdem die Kartoffeln größtenteils faul waren und der Zentner nur etwa 2 Mark in der Versteigerung kostete, haben sie den Zentner für 5 Mark und 5,50 Mark an Arbeiter und kleinere Geschäfte weiterverkauft.

— Der von dem früheren Grundstückspekulant Christian Friedrich Lorenz in Dresden eingeleitete Revision gegen das Dresdner Schwurgericht, wonach er wegen betrügerischen Bankrotts und andere Verbrechen zu 12 Jahren 6 Monate Zuchthaus verurteilt worden ist, ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Meißen. Der Ankauf von Lebensmitteln ist vom Stadtrat zum freihändigen Verkauf beschlossen worden. In der Stadtverordnetenversammlung teilte der Rat mit, daß noch annähernd 20 Zentner Reis vorhanden sind und daß von dem durch die Fleischmangel erworbenen Rindfleisch rund 200 Zentner verkauft wurden. 50 Zentner stehen noch zur Verfügung. Das angekaufte Rindfleisch 78 000 Kilogramm für 250 000 Mark, ist noch vorhanden. Das Stadtverordnetenkollegium trat schließlich dem Vorschlag des Rates bei Lebensmitteln und Brennmaterial anzukaufen.

Großenhain. Der Stadtrat bestimmt daß der Höchstpreis für 1 Liter Vollmilch 22 Pfg. von jetzt ab nicht übersteigen darf. Dautzen. Der Stadtrat hat für Milch einen Höchstpreis von 22 Pfg. für das Liter Vollmilch festgesetzt. Der Höchstpreis wurde für das Bierbrot ab heute von 72 Pfg. auf 66 Pfg. herabgesetzt.

Bischofsweierda. Ein schweres Unwetter, verbunden mit Wolkenbruch und Hagelschlag, ging am Sonntag nachmittags über der Klostergegend nieder. Das Unwetter war wohl eines der stärksten seit Jahren das unsere Gegend getroffen hat. Die ungewöhnliche Schwüle und der Hagelschlag des Weiterlaufes ließen eine plötzliche Witterungsveränderung voraussehen. Kurz nach 2 Uhr pritschten wahre Regenstürme die Erde. Schlag auf Schlag erfolgte mehrere Minuten lang viel starker Hagel durchschnittlich in Eßlengröße, begleitet von einem orkanartigen Sturm. Da die Gräben und Röhre die enormen Wassermassen nicht fassen konnten, so bildeten sich große überschwemmte Stellen mit starker Verschlämmung. Höfe und Gärten standen noch lange Zeit unter Wasser, das auch in Stuben und Keller eindrang. Bäume wurden entwurzelt und umgebrochen. Obst massenhaft herabgeschleudert, die Felder aufgerissen und verschlämmt. Etwa eine halbe Stunde dauerte das fürchterliche Unwetter.

Döbeln. Die Stadträte zu Döbeln Gaimichen, Garttha, Leisnig, Rogwein, und Waldheim haben gemeinsam folgende Höchstpreise festgesetzt: für Landbutter das halbpfundstück 90 Pfg., irische Eier Stück 14 Pfg. Vollmilch 1 Liter 20 bis 22 Pfg. Magermilch ein Liter 10 Pfg. Die Käufer werden dringend ersucht, keine höheren Preise zu zahlen und die Handelsleute, die höhere Preise fordern, zur Bestrafung anzuzeigen.

Schandau. In dem zum Oberforstmeisterbezirk Schandau gehörenden Hinterhermsdorfer Staatsforstrevier wurden vorige Woche Wildddiebe von einem dortigen Waldwärter überrascht, wie sie gerade einen starken großen Hirsch, einen Rehender zerlegten. Während der Forstbeamte Hilfe holte, flüchteten die Diebe über die Grenze nach Böhmen. Von dem zerlegten Tiere konnten noch 240 Pfund Fleisch durch die Hinterhermsdorfer Forstbehörde aufgehoben werden.

Zittau. Die Milchpreisfrage ist in Zittau in ein kritisches Stadium getreten. Nachdem alle Verhandlungen mit dem Verein zur Förderung milchwirtschaftlicher Interessen für Zittau und Umgebung wegen Herabsetzung des jetzt geforderten Preises von 24 Pfg. für einen Liter Milch ergebnislos verlaufen sind, hat der Stadtrat beschlossen, zur Beschaffung billiger Milch den Milchverkauf selbst in die Hand zu nehmen. Die Viehhalter werden um Angebote von Vollmilch mit Preisangabe bis 2. September ersucht. Ferner hat der Stadtrat den Höchstpreis für Vollmilch in dem Stadtbezirk Zittau vom 1. September ab auf 22 Pfg. festgesetzt.

Leipzig. Für Milch wurden nach Gebühre von Vertretern der Milchzeuger, und Milchhändler als Höchstpreis 26 und 28 Pfg. für das Liter festgesetzt.

Falkenstein. Vom Stadtrat sind von heute an Höchstpreise für Milch festgesetzt worden, und zwar Vollmilch auf 22 Pfg. für das Liter und Magermilch auf 11 Pfg. für das Liter.

Dem deutschen Volke.

Der Reichstag hat sich nach einer kurzen aber inhaltlich- und abseitsreichen Sitzung bis zum 20. November verlagert. Die Schlussklausur endete mit einer feierlichen und hochemotionalen Bekräftigung der nationalen Einheit, von der die Volksgemeinschaft und mit ihr das ganze deutsche Volk befeuert ist. Der unvergeßliche Schlußakt endete mit einer Retrospektive, die überall die freudvolle Vergeltung erwecken wird und der ganzen Lage einen prächtigen, verheißungsvollen Abschluß gab. In seiner ausgezeichneten Schlussrede, die auch durch ihren Vortrag ungewöhnlich stark wirkte, machte Präsident Dr. Kämpf dem Hause die Mitteilung, daß „auf Anregung und direkten Auftrag des Reichspräsidenten nunmehr am Reichstagsgebäude die Inskription „Dem deutschen Volke“ angebracht werden soll.“

Man kennt die Geschichte dieser Inskription: sie war in dem ursprünglichen architektonischen Entwurf, der dem Schöpfer des Reichstagsballot den Preis eintrug, schon eingeschrieben gewesen, aber auf höchsten Befehl gestrichen worden. Das erregte damals viel Schmerz und tiefen Mitleid, denn man erblickte darin eine Verneinung der Rechte des Volkes, eine Abweisung der Ansprüche, die das Volk erheben konnte, durch dessen Taten das Deutsche Reich geschaffen worden war, die Einleitung einer Politik, die den Ansprüchen des Volkes nicht entgegenkommen wollte. Aber zwei Jahrzehnte sind dahingegangen mit ihren Mißverständnissen und Veräusserungen und nun wird jene Inskription zum Symbol einer eisernen Zeit, das äußere Zeichen, daß nun diesem Weltkrieg an, der das deutsche Volk in Freud und Leid, Tod und Not, Niedergang und Erhebung zusammenschweiß hat, eine neue Zeit innerer Entwicklung anhebt.

Nicht nur als ein Hinweis darauf, daß hinfort Volk und Herr ein sein wollen in deutschen Landen, wird diese Inskription wirken, sie wird auch ein dauerndes Erinnern an den Tag von Tannenberg sein, an jenen 28. August 1914, da Generalleutnant Blücher mit seinem ersten großen Siege über die Russen den Grundstein für die heuligen Erfolge legte, da zum ersten Male seit 150 Jahren eine reinliche Scheidung hergestellt wurde zwischen Deutschland und Rußland. Wir sind von nun an immerdar frei von jedweder Art von Ostwestfront und die große Frage, ob Deutschland ein Vorposten Rußlands gegen Europa, oder ein Vorposten Europas gegen das asiatisch-mongolische Farenreich sein soll, ist ein für allemal dahin entschieden, daß wir das Bollwerk sind gegen die slavische Flut, die seit Jahrzehnten Europa bedroht, jene slavische Flut, die wie Rußland nicht Werte einhandelt und austauscht, sondern vernichtet will.

Nunmehr hat im deutschen Lande die Scheidung zwischen Herr und Volk für immerdar ein Ende. Im Reichstagsgebäude wird auch, wenn die neue Inskription über seinem Portal prangt, der Bundesrat als Vertreter der deutschen Fürsten lagen, wie die Vertreter des Volkes, Fürsten und Volk sind in Deutschland für alle kommenden Zeiten eins. Wir sind ein einzig Volk von Brüdern, ein Volk, das sein Vaterland in hundert blutigen Schlachten erwiesen hat. Der Ort, wo diese Einigkeit der Deutschen vor aller Welt bekräftigt wird, wird hinfort niemals sein. Und wenn nach dem Kriege auch wieder der Meinungsstreit entbrennt, ihm wird der Stachel fehlen, der in den letzten Jahren, ach, so oft verriet. Denn die Inskription, die in dem stolzen Reichstagsbau gelehrt wird, gilt nicht der Partei, sie gilt dem Vaterlande, dem deutschen Volke.

So wird diese Inskription, einst so heilig umhüllte Inskription nunmehr eingemeißelt als ein sinniges Symbol der großen, blutigen, aber auch erhebensten Zeit. Sie wird in Nummer aber gewaltiger Sprache dem Volke künden, daß ein neuer Abschnitt vaterländischer Geschichte begonnen hat. Was einstmalis war, die Zeit feierlicher Fraktionskämpfe unruhigen Parteienhabets, unheiliger Mißverständnisse, der immer härter werdenden Veräusserung, der Verneinung, die endlich nach Jahren führte und die wie ein Alp auf der Volkssee lastete.

Eine Herrennatur.

2) Roman von Henricke v. Meerheimb.

„Anne-Marie's verstorbenen Vater, mein lieber Freund, hat mir vor Jahren viel Geld geliehen, weil's schon damals mangelnd mit Nettershof stand. Wenn nun Anne-Marie mündig wird, muß ich ihr das Kapital auszahlen, sobald sie's verlangt, oder für den einigsten Mann das fordert. Dann aber ist's aus mit uns.“

„Kannst du denn nicht Hypotheken dafür aufnehmen?“

„Nettershof ist bereits überlastet. Der alte Lehmin erweist mir einen großen Freundschaffsdienst, als er das Geld lieh — na, er war ja reich genug, es entbehren zu können.“

„Anne-Marie wird dich auch nicht zur Auszahlung drängen.“

„Sie selbst vielleicht nicht, aber ihr zukünftiger Mann, oder, wenn sie stirbt, die Verwandten, die sie beerben. Wie gern hätte ich schon längst einen Teil ihrer Hypotheken eingekauft, aber du brauchst zu viel, mein Junge — und was die Wirtschaftsführung deiner Mutter folhet, das rechne mal selber aus. Kannst du dir deine Mutter ohne Gesellschaft, Jungler, Kammerdiener denken? Ich nicht.“

„Rein. Aber deswegen verkaufe ich mich noch lange nicht.“

„Dummes Neut! Es war eine Lieblosidee meines alten Freundes, daß unsere Kinder sich bekaten sollten. Er lebte in beständiger

Was aber nun kommt, was jetzt entstehen muß, das ist das einzige, in der Wucht und Glut des größten Weltbrandes zusammengeknietete, in Not und Verfassung, in Gefahr und Tod bewährte deutsche Volk, das die Wunden heilen wird, die der Krieg schlug und das aus dem Leid sieghaft hervorgeht, wie aus der Morgendämmerung einer neuen Zukunft geboren. Das malte Gott. Westmann.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde angelassene Nachrichten.

Die ersten Legionäre in Warschau.
Wie der Kurier Warszawski meldet, fand vor einigen Tagen in der Kreuzstraße in Warschau ein feierlicher Gottesdienst statt, dem außer der ersten Abteilung der Legionäre ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Bei dem Abmarsch der Legionäre wurden diese vom Publikum mit Blumen beworfen. Der Abschied war tief ergreifend. Es waren dies die ersten Legionäre, die sich noch zur Zeit der Russenherrenschaft im Geheimen gebildet hatten.

Näherung Petersburgs.
Nach Mitteilungen schwedischer Blätter werden in Petersburg auf behördliche Anordnung alle Maßnahmen zur Räumung der Stadt getroffen.

Die Gründe der russischen Niederlagen.
Das in Warschau erscheinende Blatt „Goniec“ schreibt zu den russischen Niederlagen in einem mit: „So mühte es kommen“ beitelten Artikel u. a.: „Die russischen Niederlagen sind die naturgemäßen Folgen des inneren verfallenen russischen Staatslebens. Die russischen Beamten haben den Staat zu Falle gebracht durch ihre grenzenlose Verschwendung und untersten Diensten anhängen bis zu den höchsten Beamtenstellen. Die russischen Niederlagen sind nicht ein Zufall, sie sind die notwendigen Folgen dieser Mißwirtschaft, und wir sind der Überzeugung, daß die Rettung Rußlands in der Teilung Rußlands zu sein.“

Der Zustand der englisch-französischen Truppen an den Dardanellen.

In Konstantinopel eingetroffene Mitteilungen von den Dardanellen berichten, daß die feindlichen Kriegsgesellschaften die Moral der Landungsstruppen als vollständig erschüttert darstellten. Ein französischer Kriegsgesellschaftener erklärte, die Deutschen würden eher in Paris einzuziehen, als die Verbündeten in Konstantinopel. Die Kriegsgesellschaften sind besonders wegen eines etwa bevorstehenden Winterfeldzuges sehr niedergeschlagen. Sie fürchten, die Truppen würden durch Krankheiten, die schon jetzt Verheerungen anrichten, heimgeführt werden.

Kriegsziele der Türkei.

Das angesehenere Konstantinopeler Blatt „Saba“ führt in einem längeren Artikel aus, die türkische Kriegführung besahe, daß jede Spur Englands von der südlichen Küste Arabiens bis zum persischen Golf verschwinden und die natürliche Grenze der Türkei im Kaukasus wiederhergestellt werden müsse. Die Verlegung Caperns sowie der die Küste Kleinasiens beherrschenden Inselgruppe (durch Italien und England) müssen aufgehoben werden.

Tripolis für Italien verloren.

Nach römischen Meldungen der Schweizer Zeitungen wurde die italienische Intervention für die Kolonie Tripolitania vorübergehend nach Messina verlegt. Die militärische und die ökonomische Behörde von Tripolis bleibt in der Stadt Tripolis. Der Postverkehr ist auch in der Stadt Tripolis gänzlich eingestellt. Wer weiß, ob nicht auch diese letzten Zeichen italienischer Macht aus dem eroberten Nordafrika bald verschwinden werden.

Politische Kundgebung.

Frankreich.
„Republican“ meldet aus Paris: Engländer und französische Delegierte begeben sich

nach Amerika, um dort eine Unternehmung anzustellen, unter welchen Bedingungen den beiden Regierungen von den Vereinigten Staaten die notwendigen Kredite eingeräumt werden. Die nächste Konferenz der Finanzminister Englands, Frankreichs und Rußlands finden Anfang September in London statt. Hierbei sollen die in Boulogne getroffenen Abmachungen erweitert und ergänzt werden.

* Nach zuverlässigen Meldungen aus der spanischen Einflusszone in Marokko hat der Aufstand in Französisch-Marokko bedeutend an Boden gewonnen. Auch Süd-Marokko ist nicht mehr sicher und es sollen zwischen den Schelds verschiedener großer Stämme Abmachungen getroffen worden sein, nach Beendigung der Regenperiode in eine neue Offensive gegen Franzosen einzutreten.

Rußland.

* Nach einer Meldung der „Times“ aus Petersburg haben sich in den letzten Tagen 24 einflussreiche Mitglieder der Duma und des Reichsrates versammelt, um über die Frage, wie die Regierung des Landes am besten zu reorganisieren sei, zu beraten. Es wurden drei Hauptfragen besprochen: die Notwendigkeit der Ernennung eines tüchtigen Ministerpräsidenten, ein Abkommen der konstitutionellen Parteien, um zu unterstehen, und die Festlegung und Abgrenzung eines Programmes, dessen Durchführung sofort von der Regierung verlangt werden soll. Was die Verlorne des zukünftigen Ministerpräsidenten betrifft, so ist nur ein Name auf aller Lippen, nämlich Krivoschkin.

* Das Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der erste große Schritt zur praktischen Durchführung der Reformen ist geschehen. Die Verlegung der Juden ist Tatsache geworden. Der Minister hat gestern endlich beschlossen, den Juden die Erlaubnis zu geben, sich überall im russischen Reich, aber mit Ausnahme von Petersburg, Moskau und gewissen anderen Stellen wie in Luristan und in den Kolonialdistrikten am Don, anzusetzen und unbewegliches Eigentum zu erwerben.

Balkanstaaten.

* Oberst Soimeux veröffentlicht im „Universal“ eine Darstellung über die von Rumänien einzunehmende Haltung, in der es heißt: „Da die Russen in Rumänien nichts anderes als die Schwelle zur Verwirklichung ihrer Absichten bezüglich der Dardanellen sehen, ist es zweifellos, daß unsere nationale Aufgabe eben einem starken Deutschland und Österreich-Ungarn eine in ihrem Gebiete gefestigte Türkei erfordert.“ Soimeux meint schließlich, daß auch die Interessen Bulgariens und Griechenlands sich in dieser Frage mit denen Rumäniens treffen. Es sei die gemeinsame Aufgabe dieser Länder, sich der Verwirklichung des Testaments Peters des Großen entgegenzusetzen.

* Nach einer Sofioter Meldung des „Hyp“ ist die serbische Presse wieder sehr nervös. Das Organ des Thronvolgers und der Wirtinaria Piemont veröffentlicht an der Spitze einen Aufruf, in welchem jeder wahre Serbe zu den Waffen gegen Bulgarien gerufen wird. Die chauvinistische „Erosla Jastava“, die seit einigen Tagen wieder erscheint, verweist sich in einem offenbar offiziösen Artikel gegen die Überlassung auch nur des geringsten Stückes von Mazedonien an Bulgarien.

* „Lyoner Blätter“ melden aus Saloniki, daß Balkanisch in seiner Antwort an den Bierverband unter anderem auf der Notwendigkeit bestehen wird, an Serbien einen Teil Nordbalkanens und größere Gebiete der dalmatinischen Küste abzutreten. In der Antwort wird Balkanisch gegen die Abtretung Konstantinopel an Bulgarien entschieden Stellung nehmen.

* Angesichts der Schwierigkeiten des Getreideportes beschloß die rumänische Regierung, den Landwirten Vorräte in Höhe von 60 Prozent auf die Ernte zu gewähren. Die diesjährige rumänische Weisernte übersteigt mit 35 Millionen Hektoliter

die des Vorjahres um 17 1/2 Millionen Hektoliter.

Das Blatt wendet sich.

Beim Ausbruch des Krieges stand Deutschland nahezu waffenlos einer Völgern gegenüber und es istchen, als sollte das Volk, dessen militärische Überlegenheit sich sofort auf allen Kriegsschauplätzen zeigte, in dem Völgern seiner Gegner hoffnungslos erstickt werden. England beherrschte die Welt und die famose Reuters-Telegraphen-Agentur meldete in alle Welt an Verichten, was sie wollte, ohne daß wir die Möglichkeit hatten, uns zu wehren. Wir waren, was die Presseorganisation anbetrifft, unseren Gegnern nicht gewachsen. Ein Glück, daß wir ihnen in allen anderen Organisations überlegen waren. So liehen wir die Feinde zunächst also in der Presse reden, was sie wollten und taten unverdrossen unsere harte Kriegsbardet. Da waren unsere Erfolge bald so groß, daß selbst die jauchenden Völgern unserer Feinde nicht dagegen aufkamen. Die Wahrheit war schließlich doch stärker als die Lüge.

Nachdem aber nun unsere Feinde die Luft ausgegangen ist, suchen sie den Spieß umzudrehen und tun uns die Ehre an, uns selbst in der Presseorganisation die Palme zu reichen. Wir lehnen das dankend ab, wenigstens in der Auffassung, wie sie unsere Herren Feinde haben. Aber interessant und bezeichnend ist diese Wendung der Dinge doch. So sagt ein „neutraler“ Mitarbeiter der „Times“ über die erstaunliche Gesamtschickung und das Geschick, womit die deutsche Regierung das neutrale Ausland zu beeinflussen verstanden habe. Die englische Gegenpropaganda sei in einigen Ländern hoffnungslos. Das englische, französische und russische Ansehen müsse mit allem Aufwand von Intelligenz, Energie und Trübschwärze und um jeden Preis aufrecht erhalten werden, sonst würden die kleinen Nationen, eine nach der anderen, von der Sache der Verbündeten abfallen. Der Korrespondent läßt dann fort: Bei Beginn des Krieges war England in Europa gescheitert. Die Neutralen glaubten, die englische Flotte würde sofort die deutsche Flotte vernichten. Sie liehen sich von der vornehmen Äußerung Churchill über das Ausgehen der deutschen Flotte überzeugen. Aber deutsche Völgern, die unrichtige deutsche Diplomaten und die unerwünschte deutsche Werberbeit bewirkten, daß jetzt die Neutralen den Deutschen fürchten und seine Siege freudig bewundern, obwohl sie, Schweden ausgenommen, Deutschland nicht lieben und insbesondere wünschen, den Verbündeten zu helfen. Die gelegentlichen englischen Ministerreden hätten eine gute Wirkung, aber könnten nicht gegen die täglichen Lügen des Wolffischen Bureau und gegen den unaufhörlichen Strom deutscher Kinobilder aufkommen.

Neuen wir von diesem Gehändnis das richtige Geistesmal von der deutschen Lage und dem Strom deutscher Kinobilder um, ab, so bleibt das nackte Jugendschicksal übrig: Vor dem Kriege genos England bei den Neutralen die größte Hochachtung, jetzt hat sich das Blattchen gewendet und Deutschland ist an Englands Stelle getreten. Wir können zufrieden sein mit diesem Eingeständnis und heute schon versichern, wir werden diese hervorragte Stellung nie mißbrauchen, wie es England getan hat. Wir kämpfen für unsere Welt und für die Freiheit der Meere, die allen Neutralen ebenso zugute kommen muß als uns.

Wirds einige englische Pressestimmen glauben hervorheben zu müssen, das sich das Verhältnis Deutschlands zu den Ver. Staaten während des Krieges betart verschlechtert habe, daß an eine Wiederkehr alter Beziehungen nicht zu denken sei. Die Blätter trenn. Genes, Herr Wilson, ein großer Kreis seiner Freunde und Anhänger, sowie die Waffen- und Munitionslieferanten haben plötzlich ihre deutschfeindliche Herz entdeckt: aber ihnen stehen die Millionen — und nicht nur Deutsch-Amerikaner oder Iren — gegenüber, die ihre warmen Sympathien für Deutschland nicht verhehlen und immer wieder Wilsons Haltung verurteilen. Wir können also die Entwicklung der Dinge ruhig abwarten.

Wirds einige englische Pressestimmen glauben hervorheben zu müssen, das sich das Verhältnis Deutschlands zu den Ver. Staaten während des Krieges betart verschlechtert habe, daß an eine Wiederkehr alter Beziehungen nicht zu denken sei. Die Blätter trenn. Genes, Herr Wilson, ein großer Kreis seiner Freunde und Anhänger, sowie die Waffen- und Munitionslieferanten haben plötzlich ihre deutschfeindliche Herz entdeckt: aber ihnen stehen die Millionen — und nicht nur Deutsch-Amerikaner oder Iren — gegenüber, die ihre warmen Sympathien für Deutschland nicht verhehlen und immer wieder Wilsons Haltung verurteilen. Wir können also die Entwicklung der Dinge ruhig abwarten.

„Anst vor einem Schuldenmacher oder Nichtstuer, der sein Goldschädelchen lapern konnte.“

„Bei mir wäre das doch auch nicht viel anders. Ich würde Anne-Marie auch nur zwangsweise und ohne Liebe heiraten.“

„Du wirst sie schon lieben, wenn sie deine Frau ist. Anne-Marie kennt den Wunsch ihres verstorbenen Vaters. Sie ist bereit, sich mit dir zu verloben.“

„Zu spät! Sie läßt wohl wie eine regierende Königin dem Prinzen ihre Hand durch Begonmächtigkeits anbieten?“

„Du kannst selbst sein, wenn sie dich nimmt, dumme Junge. Anne-Marie hat Würde von allen Seiten. Sie ist wirklich nicht in Not um einen Mann.“

„Das glaube ich gern. Warum verläßt sie denn aber gerade auf mich Unwürdigen?“

„Kstens weil es der Wunsch ihres Vaters war — meistens ist Anne-Marie sehr praktisch. Nettershof vergrößert ihren Besitz einmal sehr hübsch. Wenn man Geld hineinstecken kann, bringt man's schnell wieder hoch — und eure Kinder —“

„Nur langsam, langsam!“

„Du wirst ein Narr, wenn du dir diese Partie entgegen siehst, mein Junge. Schöner laust du's nie treffen. Anne-Marie regiert auf Lehmin trotz ihrer wanzig Jahre ganz selbständig, die Wirtschaft geht am Schindern, du brauchst als ihr Mann dich nur wenig darum zu kümmern, künstest malen, reisen, deinen Vätern leben. Sie wird dir kein Hindernis in den Weg legen, und da du keine andere liebt —“

„Vorläufig allerdings nicht. Die jungen Damen unserer Kreise sind meistens ziemlich

alberne Ganschen, und die Maternedel in ihren Rodemäßen und Hendenbüten sind mir zu schamlos.“

„Anne-Marie ist keines von beiden. Sie ist ganz große Dame und —“

„Ich werd' mich überlegen, wenn du mich zunächst nach München läßt. Ich will mich mit einer kleinen Julage beurlauben.“

„Die brauchst gar nicht sein zu sein. Für Anne-Maries Bräutigam trag' ich zusammen, was ich nur irgend kann.“

Georg mußte lachen. „Vater, du bist wirklich geliebt wie ein Bucher: du legst mir den Stroh förmlich um den Hals.“

„Zu mir den Gesellen und Jahre moroen gleich nach Lehmin hinüber. Wenn du wirklich das München auf längerer Zeit willst, mußst du dich wenigstens von Anne-Marie vorher verabschieden.“

„Untern Soja frucht da wohl als ein Ständebeamter bevor, um mich dingelt zu machen?“

„Red' keinen Unflam, Junge! Komm lieber runter, es wird bald Abendbrat geessen, und die Mutter will gewiß noch mit dir schwätzen.“

„Der alte Stedom war trotz der nur sehr widerwilligen Zulage seines Sohnes ganz ununter geworden. Seine soziale, langumliche Natur glaubte immer das Beste, und der Erfüllung seines Herzenswunsches schienen erlaubte Hindernisse in der Tat nicht entgegen zu stehen. Am liebsten hätte er natürlich das junge Paar sojelmilch selb verlobt und sehr bald verheiratet; wenn aber der alberne Junge durchaus erst noch ein paar Monate herumsummeln und schwone laudere Meinwand voll-

heden wollte — gut. Anne-Marie war ein verständiges Mädchen, die würde ihm jetzt die Freiheit lassen, um ihn später desto fester an die Hande zu nehmen. Er schob seinen Arm in den des Sohnes, um ihn mitzunehmen.

„Aber Georg machte sich frei. „Mißverstehen wir uns nicht, Papa“, sagte er entschieden. „Ich verspreche dir vorläufig nur, daß ich mir die Sache überlegen will.“

„Ja, ja — schon recht. Fahr' nur morgen hin — das übrige findet sich.“

„Du hast wohl gar schon Anne-Marie gesagt, ich hätte sie gern, und wäre nur zu schäffern, ihr meine Gefühle zu gestehen?“

„Der alte Stedom wurde sehr verlegen. Das hand seinem derben, ehrlichen Gesicht so komisch, daß der Sohn trotz seines Argers laut aufschrie.“

„Na, laß nur sein, Papa!“ schütt er die etwas verworrenen Audeinandersehungen ab. „Egen meinen Willen kann selbst die allmächtige Erbin von Lehmin mich nicht heiraten.“

Als sie zusammen die breite Treppe, die in den unteren Stof führte, herabstiegen, deutete der alte Stedom auf die ausgetretenen grauen Steinplatten: „Elt Jahrbunderten ist ein Geschlecht der Stedoms nach dem anderen diese Treppe heruntergegangen.“

Seine Stimme schwankte ein wenig dabei. Er richtete die Blicke nach der weißgeländeten Wand, an der ein Ahnenbild neben dem anderen hing.

Die Vorläus zeigten alle eine Familienähnlichkeit — derbe, ehrliche Gesichter mit aufgeschlitzten Augen, blauen Augen und hellen



Erholung.

Infero Verwundeten am Offiziersstrande.

Da dies Jahr die Nordseebäder geschlossen blieben, so macht sich jetzt an der Ostsee um so mehr buntes Strandleben bemerkbar. Und so manches gibt es hier zu sehen, woran der im Frieden arallos Badende nicht dachte. Zumal in der Nähe größerer Handelsplätze wie Lübeck, wo täglich nordländische Dampfschiffe und Schiffe mit den neutralen Farben am Schiffsrumpf die Traue passieren. Dazu stellen sich die hohen Flieger, die am Strande den Badegästen fast zum Gehen nahe kommen und ihre Fahrzeuge in fähigen Vogen auf das Wasser verladen. Das Badeleben bietet also sehr verschiedene aktuelle Reize mehr. Zwar ist das männliche Element natürlich dünn gesät, während Frauen und Kinder sich desto dichter versammeln, um in der schweren Zeit Erholung von der Stadtluft zu schöpfen. Aber auch hier wendet sich natürlich die größte Aufmerksamkeit des weiblichen Geschlechtes den verwundeten Kriegern zu, die das Glück hatten, im Badeort einquartiert zu werden. Nicht nur, daß diese sich inmitten der fröhlichen Welt gelübt erfrischen, Luft und Licht aus erster Quelle genießen und ihre angestrichelten Glieder im warmen Meeresbade dehnen können, sondern wie die Frauen bereits in der Stadt sich der Kriegsärzterge fähig annahmen, wollen sie auch draußen in der Sommerfrische die Verwundeten erkranken. Viele Einladungen erhalten daher die Tapferen in schöne Sandbullen, wie sie viele von ihnen nie zuvor betreten hatten, bewirkt von leuchtender Frauenhand, um dann mit herrlichen Rosenkränzen als Licht in ihre Quartiere zurückzugehen. „Man weiß doch wofür man in Deutschland kämpft“, sagte neulich einer von ihnen, der leuchtenden Augen von allem Guten erzählte, das ihm in der Heimat zuteil geworden sei und sich darauf freute, bald wieder an die Front zurückkehren zu dürfen.

In Travemünde, das vollgepropt von Damburger und Lübecker Kurgästen ist, hat sich sogar ein Sängerkorps unter den Verwundeten gebildet, den ein bekannter Damburger Komponist, der dort zur Erholung weilt, ins Leben rief. Er veranstaltete eines Abends ein Konzert im großen schönen Kurhaus, das sich dicht gedrängt mit bunten sommerlich geschmückten Gestalten füllte. Es war aber auch ein Verlangen, die tapferen Krieger ihre patriotischen Chorsänge vorzutragen zu hören, während aus ihren Augen die Erinnerung an Selbsterlebtes und die Befregung der erhabenen Worte blühte. Der Applaus, den sie damit erzielten, hätte dann sogar den anpruchsvollsten Soldaten vorüberblitzeln lassen. Dundernde Hände, zart und weich, streckten sich ihnen entgegen, darüber von ihnen einen Genuß empfangen zu haben, denen sie selbst hätten Vergnügen bereiten mögen. Einige Tage später wurden die Verwundeten von Lübeck ins Kurhaus als Gäste eingeladen und mit allem Geadendenden, was die Heimat an schöner Natur, innerem Komfort, gutem Essen und lebhafter Vergnügung vermag, erfrucht. Erst spät mit der letzten Eisenbahn trennte man sich. Dies wurde jedoch nicht ganz leicht, denn bei so großen Anlässen macht man schneller und ungeringer Bekanntheit als sonst.

Im langen bunten Zuge begleiteten die Gäste mit lauten Gesänge die Rückkehrenden. Die Mädchen trugen rote Kampions voran, und von allen Seiten strömten die Travemünder herbei, um am Bahnhof zugehen zu sein. Hier gab es ein gerühmtes Schütteln der Hände, ein Kurzen und Winken, noch während der Zug schon bewegte, von einer Lebhaftigkeit, wie man es sonst nur bei schnell empfindenden Südländern gewöhnt ist. Ja, auch der Deutsche vermag sprudelnde Lebensimpulse zu offenbaren, wo es sich nicht um bloßes Strohhalm handelt, sondern ein tiefgehender würdiger Anlaß die Herzen des Volkes freudig zusammenzuziehen macht.

Ein Tag am Strande ist mehr als eine Woche auf dem Lande,“ sagte ein Vadezeit in Bezug auf die Verwundeten. Nicht allein die Wangen bräunen sich schnell unter dem Einfluß der reinen freien Luft, sondern das Kauchen der Bienen durch die Stille, der Anblick der fortwährenden Veränderung desselben Elementes läßt einen unendlich be-

ruhigenden Einfluß auf die Gedanken und feilsche Stimmung aus, was unseren Verwundeten in erster Linie nützt. Tatsächlich machen auch alle dort einen sehr frischen heiteren Eindruck, sogar die noch mit schweren Wunden einhergehenden. Die Offiziere besonders haben in den Räumen des Kur- und Konversationshauses, in dessen Villard- und Spielräumen sie stets Partier und anregende Gesellschaft finden, einen äußerst angenehmen Aufenthalt. Und diesen Verwundeten, die ihre Melonensalzen am Meeresstrande haben können, wird diese Zeit noch allen ausgehenden Leiden eine schöne Erinnerung bleiben.

Von Nab und fern.

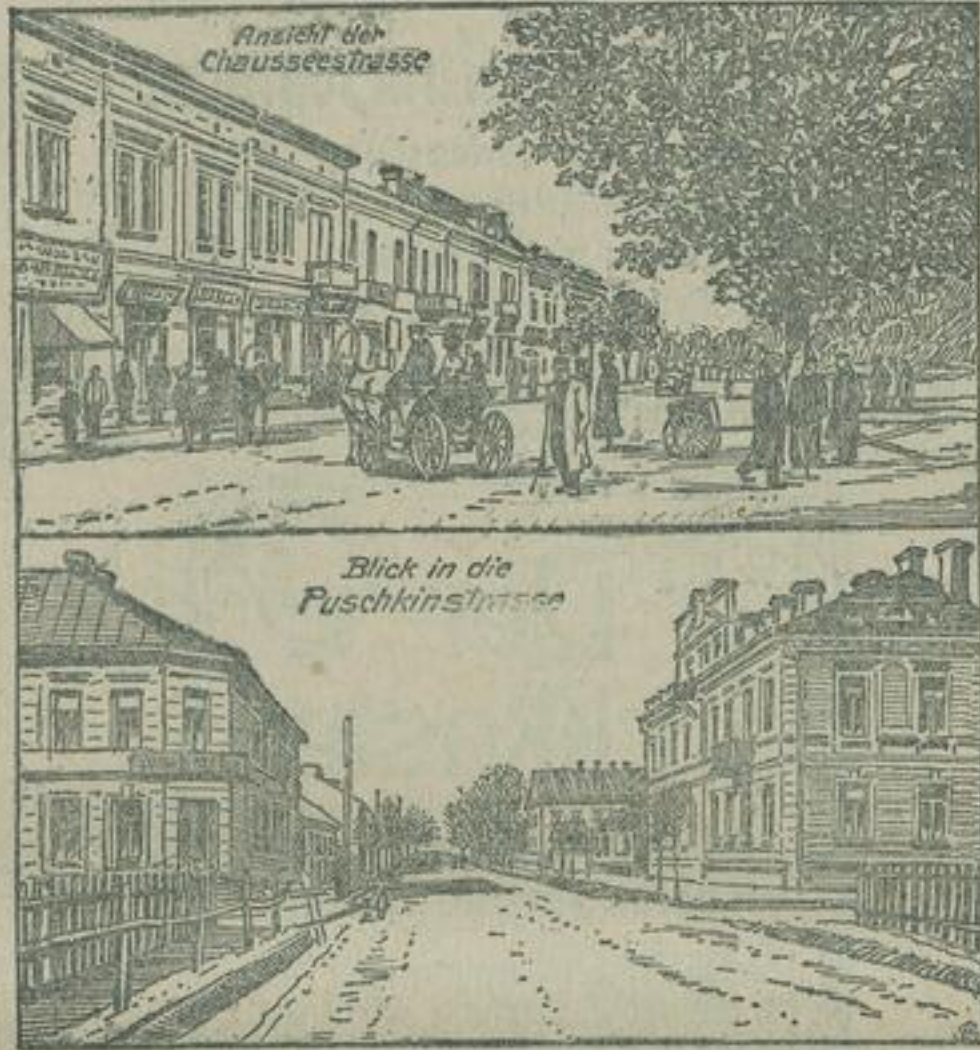
Verabschiedung des Bierbreites. Ein in der jetzigen Zeit immerhin erkauntes Vorkommnis ist es, daß in Regensburg der Bier-

Abzug französischer Militärlieger. Nach dem Tempel in der Militärlieger Deronnie bei einem Versuchung mit einem neuen Zweifeder in der Nähe von Merton abgeführt. „Welt Journal“ meldet den Abzug der Militärlieger Gros und Caianat bei Mreung aus 600 Meter Höhe. Die Abgeführten wurden schwer verletzt.

Selbstmord eines Professors. In dem luxemburgischen Städtchen Diekirch machte der Gymnasialprofessor Engelmann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Motive, die den jungen Gelehrten zu der Tat trieben, liegen im Dunkeln. Engelmann hatte sich große Verdienste um die luxemburgische Dialektforschung erworben und galt als berufenster Kenner der deutschen Germanistik in Luxemburg.

Wein und Aina in Tätigkeit. Die „New York Herald“ meldet, stehen der Wein, der Aina und der Stromboli in voller Tätig-

Zur Einnahme von Brest-Litowk.



Die außerordentliche Bedeutung der Festung Brest-Litowk ergibt sich daraus, daß sie, am Zusammenfluß des Njemen mit dem Bug und in unmittelbarer Nachbarschaft der Militärlager gelegen, von hieraus das Rhythmus in Schwedland beherrscht. Die Befestigungen wurden

in ihren Anfängen 1831 angelegt, 1871 dann erheblich vergrößert und seit 1895 wesentlich erweitert und modernisiert. Unsere Bilder stellen die Puschkinstrasse und die Chausseestrasse in Brest-Litowk dar.

preis von 30 auf 28 Pfennig für das Liter herabgesetzt wurde, nachdem eine Anzahl selbständiger Mälzer begonnen hatte, das Bier wieder zum alten Preise anzusetzen.

Verzweckungstakt einer Mutter. Bei Mannheim wurden im Bezirk die zusammengehörigen Leihen einer Witwe und ihrer vier Kinder (drei Mädchen und ein Knabe) geteilt. Die Frau, die keinen einmündigen Lebenswandel geführt haben soll, vollführte anscheinend die Tat aus Jurdit darüber, daß ihr die Kinder abgenommen werden sollten.

Feuer im Militärquartier. Die „Welt“ berichtet, ist in Vincourt ein Feuer in Schloß ausgedrochen, wo Artillerieabteilungen untergebracht waren. Ein Artillerist verbrannte, ein anderer wurde schwer verletzt und 14 Pferde kamen um. Der Schaden ist sehr bedeutend.

feit. Im Vesuvlaboratorium seien alle Instrumente durch Erdschütterung zerstört worden. Am Aina hätten sich zwei Krater gebildet; der Stromboli speie Aine und Nammengarten aus. Der Lavalstrom ergieße sich ins Meer. In Süditalien habe die Erde bis Larent und Brindisi gegittert.

Erfolg der Panama-Ausstellung. Die Zahl der Besucher der Panama Pacific Ausstellung in San Francisco hat, wie die „New Yorker Staatszeitung“ nach Angaben der Ausstellungsleitung meldet, in der ersten Hälfte des August bereits zehn Millionen überschritten. Neun Millionen Menschen hatten die Ausstellung bis zum 25. Juli besucht. Seitdem stellt sich der tägliche Durchschnitt auf 78923 Besucher. Dies sind die höchsten Besuchsziffern seit vielen Jahren, die eine Ausstellung aufzuweisen hatten.

Sturmflut im Texas. Die Stadt Galveston in Texas ist von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht worden. Eine mächtige Sturmflut ergoß sich über die Insel, auf der Galveston liegt. Ein großer Teil der Stadt wurde zerstört, gegen 600 Menschen sind umgekommen. Sehr beträchtlich ist der angerichtete Sachschaden. Die große Eisenbahnbrücke, welche die Verbindung mit dem Festlande bildet, ist vollständig zerstört. Die Sturmflut war von einem Orkan begleitet, der unermesslichen Schaden an der Baumwollermte in Texas angerichtet hat.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Schriftfeger Hof wurde von der Ferienkammer des Landgerichts III zu einer empfindlichen Strafe verurteilt. Der Angeklagte machte sich am 22. August 1914 ein Vergnügen daraus, eine auf einem Geschäftswege befindliche Frau in roher Weise zu belästigen. Zwei darüber empörte Passanten, ein Aufseher und ein Köpfer, traten für die Frau ein und unterjagten dem Angeklagten sein freches Benehmen. Als Antwort zog Hof sein Taschmesser und brachte dem einen seiner Gegner einen Stich in die Schulter, dem anderen einen Stich in den Rücken bei. Der letztere hat sehr schlimme Folgen für den Verletzten gehabt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Das Kaisergeheim. Eine freundliche Leiterin sendet der „Post“ diese nette Kindergeschichte: Mein Jüngster besuchte die unterste Klasse der Vorschule. Bei dem Fall Kowos erzählt die Lehrerin den Kindern, was für ein schönes Geburtstagsgeschenk wir damit dem Kaiser Franz Joseph gemacht haben. Darauf sagte der kleine Joachim: „Na ja, was soll man denn jetzt auch schenken, wo alles so teuer ist.“

Das Rathaus von Allenstein und die Ruffenzeit. Einen eigenartigen künstlerischen Schmuck wird, wie die „Post“ schreibt, das feiner Vollendung entgegengehende Allensteiner Rathaus erhalten: Darstellungen aus der Ruffenzeit. Wie erinnertlich, war die Stadt Allenstein nur einen Tag lang in den Händen der Russen, die am 27. August n. J. einrückten und am 28. wieder aus der Stadt rückzogen. Der Gemarkungs- und die Stadt sollen „verewigt“ werden. Auf einigen Tafeln sieht man das Badergewerbe bei Aufklärung seiner Tätigkeit dargestellt, also beim Parieren des Teiges und beim Baden. Diese Darstellungen sollen darauf hinweisen, daß der russische Kommandant der Stadt ausnahmslos am 28. August, früh 6 Uhr ab u. a. 120000 Altpotogramm Brot für die russischen Soldaten zu liefern. Darum mußte in allen Badereien der Stadt die ganze Nacht hindurch gearbeitet werden. Da die Bäder geschlossen waren, mußten sich an der Arbeit Angehörige anderer Gewerbe, darunter auch Frauen, beteiligen.

Gemeinnütziges.

Reinigen weißer Glacehandschuhe ohne Benzol. Zur Reinigung weißer Glacehandschuhe ohne Anwendung von Benzol wird eine Mischung von Gelse in heißer Milch empfohlen. Es ist zweckmäßig, auf den halben Liter dieser Mischung einen zu Schaum geschlagenen Eidotter einzurühren und einige Tropfen Salmiakgeist zuzumischen. Die Handschuhe werden über die Hand gezogen und mittels eines Wollschwammes, das in die Mischung getaucht wird, abgerieben. Dängt man die Handschuhe im Freien zum Trocknen auf, so bleibt das Leder weich.

Kartoffelstärke ohne Eier: 8 Pfund gekochte, geriebene Kartoffeln, 150 Gramm Kartoffelmehl, reichlich 1/4 Liter kochendes Wasser, 10 Gramm Salz, 15 Gramm Fett mit dem Wasser vermischen. Die Kartoffeln werden mit dem kochenden Wasser und Fett auf verrührt, das Kartoffelmehl darunter gemischt. Man formt Klöße von der Größe, die man in kochendem Salzwasser 10 Minuten kocht. Klöße abheben für Suppe für den nächsten Tag.

Daaren. Wie ein Fremder fand Georg von Stechow, der letzte Kamensträger, unter diesen drei germanisch aussehenden Vorfahren. Ein leichseliges Lachen aus dem seinen Mund.

Die Welt geht nicht unter, wenn auch die Stechows nicht mehr auf Rittershöfen sitzen und diese Treppe hinauf- und heruntersteigern. Papa,“ meinte er gleichmütig. Vor Jahrhunderten haben unsere Vorfahren das Land armen Bauern abgetrennt oder einfach fortgenommen, dafür wirt uns jetzt irgend ein reicher Industrieller hinaus, wenn wir unsere Spohnhefen nicht zahlen können. Das ist nur gerecht.“

Solche Reden ärgerten den alten Stechow stets bis auf Blut. Er begann eine lange Verteidigungsrede seiner Vorfahren, aber Georg, der genau wußte, daß sein Vater in der Familiengeschichte bis auf die Kreuzzüge zurückzugehen pflegte, hielt sich lachend die Ohren zu.

„Verschone mich, — ich will alles glauben, was du willst. Vermutlich haben die Stechows da nicht mehr getan wie andere Raubritter dermalenst aus. Warum hast ihr übrigens Rittershof nicht längst zum Fideikommiß gemacht — wenn der Gedanke an einen Verkauf dir so fürchterlich ist?“

„Weil nie Geld genug da war, mein Junge. Heutzutage stimmt man keine Seide mehr bei der Wandwirtschaft.“

„Und jetzt soll ich der Rotznagel sein, der in die wackelige Geschichte eingeschlagen wird! Was sagst denn die Mutter zu diesem Blau?“

„Ausnahmsweise ist sie einmal ganz mit mir einverstanden,“ versicherte der alte Stechow stolz. „Frage sie nur selber.“

Frau von Stechow sah bereits in ihrem Salon vor dem gedehnten Teelisch. Ihre stierlichen Hände, von seidenen Halbhandschuhen bedeckt, führten unruhig suchend zwischen den dünnen Porzellantassen, den silbernen Zuckerleiben und Obstschalen hin und her. Das Wirtschaftskräusen Lydia Winter, die sonst Lee einzuschauen pflegte, machte Einkäufe in der Stadt, darum lag heute auf Frau Ameln von Stechows schwachen Schultern die schwere Last, Galten und Sohn beim Abendrot versorgen zu müssen. Sie war so eingenommen von der Größe und Wichtigkeit dieser Aufgabe, daß sie ihres Mannes wenig salonfähiges Kostüm gar nicht beachtete, sondern nur ihm und Georg halb verlegen, halb nichtig zumickte.

„Seht euch, bitte. Der Tee wird gleich fertig sein.“

„Hast du auch wachsen in die Kerne getan, Mama?“ erundigte sich Georg. „Reichens läßt nur heißes Wasser heraus, wenn du Tee erwartest.“

Frau von Stechow schlug mit ihrem kleinen Fächer, der stets neben ihr lag, nach dem „nastewischen Jungen“. Herr von Stechow gab vorsorglich seine Tasse halb voll Rum. Mit diesem bei ihm sehr beliebten Stoff verbesserte er gern den dünnen Tee.

„Wo ist denn Fräulein Lydia, dein Schatten, Ameln?“

„Sie hat Beforgungen zu machen,“ seufzte Frau von Stechow. „Mir fehlt Seide zu meiner Spitzenarbeit. Ich habe ein entzückendes Muster entworfen, Georg. Du mußt die das gleich einmal ansehen.“

„Das hat Zeit bis nachher,“ brummte der alte Stechow ein wenig abfällig.

Aber Georg, der die Position seiner Mutter für alle Spitzenmaler konnte, zog eine angefangene Arbeit aus ihrem Korbchen hervor. Frau v. Stechow erklärte lebhaft die Unterschiede zwischen Brabant, Nicheles, und Alenconspitzen und zeigte ihre neuen Entwürfe, die sie ausprobieren und einer Modenzeitung einreichen wollte. Georg verbesserte einiges an der Zeichnung. Mit seinen frauenhaft geschickten Händen entwirrte er auch die auf dem Knöpfchen seiner Mutter entstandene Anordnung und bewunderte zu ihrem Entzücken lebhaft ein altes Spitzenrechen von wunderbarer Feinheit, das ihren Entwürfen als Vorbild diente.

Die Bitters haben alle eine Marotte für Spigen,“ plauderte Frau von Stechow, die als eingeborene Gräfin Bitters einer vornehmen, verarmten französischen Emigrantenfamilie entstammte. „Aus den Säredenzählern der großen Revolution haben meine Vorfahren nichts gerettet wie ein paar alte, echte Spitzenrechen. Und wenn ich denke, welchen großen Besitz sie einst ihr eigen nannten!“

Mit einem leichten Seufzer sah sie sich in ihrem Salon um. Der Damast der stierlichen Hofsofabel war freilich sehr verbläut, an manchen Stellen sogar schon gelockt, aber der ganze Raum machte trotzdem mit den vielen blühenden Blumen, den Bildern und Kunstsachen einen ebenso begabigen wie vornehmen Eindruck. Die kleine rote Frauengehül in ihrem maillotta, mit Spigen reich besetzten Kleid, dem leicht ergrauten weichen Haar um das

seine Gesichtchen und den lebhaft dunklen Augen gehörte, wie das Bild in seinen Rahmen, in dieses Willen. Bei ihrem lebhaften Gelauder kloste das Leinwandtuch immer wieder. Galte und Sohn bedienten sich schüchtern allein. Herr von Stechow trank mit vollem Boden und schürzte seinen Lee geräuschvoll hinunter. Seine Frau hob nur ab und zu ein Bröckchen halbgeschüttelten Saucen in den Mund.

„Nun hör' aber endlich einmal von dem Frielesang auf!“ unterbrach der alte Stechow die atemlose Beschäftigung einer alten, berühmten Kirchenorgel. „Was gehen uns die Altardeden in Brüssel an, möchte ich wissen? Sag' lieber Georg, daß auch du deine Verlobung mit Ann-Marie für das größte Glück hältst.“

„Hat er eingewilligt?“ Ein fröhliches Rot lief über Frau von Stechows Gesicht.

„Derzunge!“

Sie zog den hübschen braunen Kopf des Sohnes mit ihren kinderfeinen Händen zu sich herunter und küßte ihn zärtlich.

„Nur bedingt, Mama. Der Vater ist etwas zu eilig. Ich habe gesagt: ich wollte mir's überlegen.“

„Georg, wenn du zu lange überlegst, nimmt sie vielleicht einen anderen!“

„Das überlebe ich.“

„Aber mir nicht — wenigstens nicht hier in Rittershof!“ Der alte Stechow schob seine Tasse so heftig zurück, daß die braunen Tropfen auf die weiße Damastserviette spritzten.

(Fortsetzung folgt)



Vermischtes.

— Infolge der lebhaften Beziehungen, die zur Zeit zwischen den militärischen Beschaffungsstellen und den für den Bedarf tätigen Gewerbetreibenden bestehen hat der Geschäftverkehr des Kriegsministeriums in Berlin einen außerordentlichen Umfang angenommen, der auch äußerlich in der gewaltig gestiegenen Zahl der täglichen Eingänge in die Erscheinung tritt. Aus diesem Grunde ist es nicht immer möglich, mit dem zur Verfügung stehenden Personal den Schriftwechsel in der wünschenswert raschen Weise zu erledigen. Dies gilt insbesondere für das Gebiet der Rohstoffversorgung. Hier gehen täglich viele hunderte von Anträgen wegen Freigabe von Rohstoffen, Anträgen über Auslegung von Beschlagnahmeverfügungen, Wünschen wegen Aenderung bestehender Bestimmungen usw. ein. Die Erledigung dieser Anträge setzt eine eingehende Prüfung, vielfach auch Verhandlungen mit anderen Stellen und Behörden voraus. Deshalb wird darauf hingewiesen, daß alle derartigen Anträge und Wünsche einer genauen Prüfung unterzogen werden und nicht unbeantwortet bleiben, daß aber die gewerblichen Kreise auf keine umgehende Beantwortung ihrer Anträge rechnen können. Neben der Bewältigung des stetig anwachsenden Schriftverkehrs müssen die vorhandenen Kräfte in erster Linie für die Erfüllung ihrer wichtigsten Aufgabe, die Versorgung unserer Fronte, sowie die Beschaffung und Verteilung der Rohstoffe tätig sein.

— Die Heide blüht! In purpurner Pracht leuchtet es von den kleinen, feinen Stengeln, an denen die kleinen Glocken der blühenden Heide hängen. Von unten bis oben stehen sie dichtgedrängt zwischen dem dunklen Grün der Blätter, ihre Fülle wird als Vorbote eines strengen Winters gedeutet. Jetzt aber kündigt sie den Herbst dessen eigentliche Blume sie ist. Die Bienen summen draußen und bringen die beste Kraft ein, die Imker wissen die Heide als Honigpflanze wohl zu schätzen. Mit Behmut aber blickt der Mensch über die Heide und löst den Hauber auf sich wirken. Die Heide blüht — es naht der Herbst.

Lichtenlee. Im Heidehäuler Walde wurden Steinpilze von 800, 320 und 250 Gramm gefunden und waren ohne jegliche Wade und ganz weich und zart.

Böhlig. Gewichtige Landsturmmänner hat unser Vogtland auszuweisen. Hier sind z. B. sieben Landsturmlente eingezogen, die zusammen das stattliche Gewicht von 16 Zentner erreichen. Sicherlich ein Beweis, das bei uns noch keine Not ist, und das es mit dem Plane der Feinde, Deutschland auszuhungern, wohl keine guten Wege hat.

Chemnitz. Der Rat der Stadt hat mit Wirkung vom 1. September dieses Jahres ab für die Stadt Chemnitz einen Höchstpreis im Kleinhandel für Vollmilch festgesetzt. Er beträgt für das Liter bei Abgabe im Laden 28 Pfg., frei ins Haus gebracht 28 Pfg., nicht herunter fällt der Austausch von Milch zum so ertigen Genuß.

Pittenburg. Zum Verwalter des königlichen Staatsforstreviers Altenburg wurde der königliche Oberförster Forst v. Döring in Altschne ernannt.

Reichenbach i. B. Die Stadträte zu Reichenbach i. B., Wylau i. B. und Neyschtau i. B. haben Höchstpreise für Milch festgesetzt und zwar für das Liter Magermilch 8 Pfg., Vollmilch 22 Pfg., Vollmilch in Flaschen pasteurisiert oder sterilisiert 23 Pfg., andere Vollmilch in Flaschen 24 Pfg. und Sahne 70 Pfg.

Plauen i. B. Dreizehne Einbrecher statteten hier ungeliebte Besuche ab, von denen derjenige im Kolonialwarengeschäft von Bräunig, Karlstraße 9, für sie den besten Erfolg hatte. Die Diebe öffneten gegen Abend mit Nachschlüssel die Wohnung, erbrachen den Geldschrank und erbeuteten über 850 Mark bares Geld. Die Spitzbuben suchten noch das Milchgeschäft von Köhler und die Fleischerei von Wödel auf. Während sie bei ersterem für 35 Mark Briefmarken erbeuteten fanden sie beim letzteren nichts vor. Die Diebe schienen von auswärts gekommen zu sein und nach erfolgreicher Tätigkeit sofort wieder das Weite gesucht zu haben.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.
Donnerstag, den 2. September 1915.
Nachm. 5 Uhr Kriegsbetsunde.



Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 5. September gelangt zur Vorführung:

Der Gang nach dem Eisenhammer.

Nach der berühmten Ballade von Schiller.

Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Der Guckkasten
ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie
Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probnummer vom Verlag München-Perusastr. 5

Zement-Dachziegel
rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
Felix Wänig.

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, 1. Et.

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft sowie Metall- und Kohlenfaden-Birnen empfiehlt äußerst preiswert
Herm. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Morgen Freitag treffen
Frühkartoffeln
Zenter 4,50 Mark
ein und empfiehlt
Max Herrich.

Ver sandt-Kartons
zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versandt von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt
Herm. Rühle, Buchhandlung.

Kastanien Eichel
kauft jedes Quantum.
— Zentner 2 Mark. —
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Ei-Ersatz-Pulver
Eirol
Bester Ersatz für Hühner-Ei.
Preis 10 Pfg.
Blütenhonig-Ersatz
Biene
aus bestem Honigpulver von jeder Hausfrau herzustellen
Preis 35 Pfg.
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Wald- und Badewannen
sowie **Fässer**
in größter Auswahl empfiehlt
Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.

Meine **Washmaschine**
Modell 1913
ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verziakt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äußerst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzkristall ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.
Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Grosse Zwingerstrasse 13.
zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Streich- und Rad-Feuerzeuge
mit Cereisen für Benzinfüllung
in verschiedenen Ausführungen empfiehlt
Hermann Rühle, Buchhandlung.

